Usem Innerrhoder Witztröckli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **100 (1974)**

Heft 22

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Peter Heisch

Der dritte Bildungsweg

Was gewisse Elemente auch bloss immer an unserer Bildungspolitik herumzumäkeln haben! Dabei steht doch wirklich jedem, der sich strebend bemüht, sein Wissen zu erweitern, ein breitgefächertes Bildungsangebot zur Verfügung, das auf alle individuellen Einzelbedürfnisse die grösstmögliche Rücksicht nimmt. Wer aus irgendwelchen Gründen den Anschluss an die bestehenden Bildungseinrichtungen verpasst hat, dem bietet bestimmt eine der zahlreichen Abendschulen die reelle Chance, im Schweisse seines Angesichts sich das nötige Rüstzeug für sein berufliches Vorwärtskommen zu erwerben. Nicht unerwähnt bleiben darf in dieser Hinsicht natürlich auch das Fernsehen, wo man es, zu Hause vor der Röhre sitzend, je nach Programmwahl vom Dolmetscher für Russisch bis zum routinierten Bankräuber bringen kann. Und wenn dies alles nichts fruchten sollte, so findet einer eben seinen Weg über die angenehmste und zugleich einträglichste Art von Bildung, nämlich: die Vermögensbildung ...

Da blieben doch neulich, beim lustlosen Durchblättern der Inseratenplantage einer Zeitung, meine müden Augen wie gebannt auf einer kleinen Anzeige hängen. Eine Sekunde lang stockte mir der Atem vor Aufregung, und mein Herz begann vernehmlich höher zu schlagen ob der Ankündigung, dass ein Hochschulinstitut im EWG-Raum an qualifizierte Persönlichkeiten das Ehrendoktorat verleihe.

Ehrendoktor zu werden – war es das nicht, nach was ich mich in meiner anmassenden Arroganz eines Halbgebildeten (Leserurteil) insgeheim brennend sehnte? Durfte ich mir die wohl einmalige Chance, nach den dargebotenen akademischen Lorbeeren greifen und sie mir und meiner Frau zur Zierde triumphierend an unser Türschild heften zu können, leichtfertig entgehen lassen? Gleichzeitig nagende Zweifel: Konnte ich mich, bei aller Unbescheidenheit, als qualifizierte Persönlichkeit betrachten?

Um dem schwankenden Zustand des Hin- und Hergerissenseins jedoch ein Ende zu machen, fasste ich mir schliesslich ein Herz und schrieb an die angegebene Adresse. Vor allem wollte ich mich darüber vergewissern, ob ich den hohen Anforderungen, die für eine Verleihung der Ehrendoktorwürde gefordert wurden, überhaupt genügen würde. Die Antwort, die dann aus Lausanne kam, liess denn auch nicht lange auf sich warten. Man teilte mir freundlich mit, dass ein englisches College diesen etwas ungewöhnlichen Weg in der Presse beschritten habe, da es für den dringend erforderlichen weiteren Ausbau seiner Institute vorwiegend auf private Förderung angewiesen sei. Das Präsidium des Colleges wäre mir daher sehr verbunden, wenn ich mich entschliessen könnte, mit einem einmaligen, angemessenen Stiftungsbeitrag zur Aufbringung der erforderlichen Mittel beizutragen. Zur Beurteilung meiner Qualifikation für eine eventuelle Verleihung des Ehrendoktorats ersuche man mich um Einsendung detaillierter Unterlagen.

Selbstverständlich kam ich der Aufforderung der hochherzigen Vermittlerin unverzüglich nach. Ich schrieb ihnen, dass ich eine Reihe anerkannter, sehr interessanter Erfindungen gemacht hätte, so zum Beispiel die druckluftbetriebene Schreibmaschine oder den elektrischen Krawattenbinder, und mich augenblicklich mit dem Prototyp eines abschliessbaren Kugelschreibers beschäftigen würde, der eine missbräuchliche Verwendung in Büros ausschlösse, wobei ich allerdings durchblicken liess, dass meine finanziellen Verhältnisse ziemlich beschränkt wären.

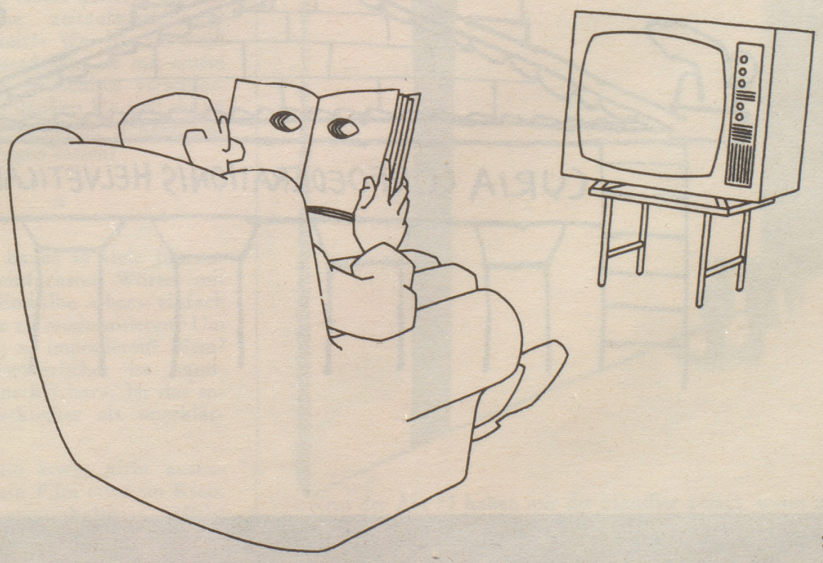
Einigermassen gespannt wartete ich darauf, ob der in Aussicht stehende Ehrendoktor sich weiter entwickeln oder bereits hier, im pränatalen Zustand, unselig verenden würde. Zu meiner grossen Verwunderung traf jedoch ein weiteres Schreiben der Stiftungsanleiher bei mir ein, in dem man mich um nähere Angaben über die von mir erwähnten Erfindungen bat. Daneben versicherte man mich des vollen Verständnisses für meine zurzeit beschränkten Verhältnisse. Obwohl die Verleihung des Ehrendoktorats im Prinzip unabhängig von der Höhe des Stiftungsbetrages sei, müsse man doch andererseits auf eine gewisse Liquidität der potentiellen Ehrenmitglieder achten, wofür ich bestimmt Verständnis hätte.

Und ob! Ich hatte durchaus begriffen, was ich mir bereits im voraus hätte denken können. Im Lichte des unüberwindbaren Synkretismus von Geld und Geist bedeutet «qualifiziert» folgerichtig eine elegante Umschreibung des an sich störenden Eigenschaftswörtchens «zahlungsfähig» und wird damit gleichsam zum Symbol für herrschende Zustände auf dem Sektor Bildung. Denn ich irre mich doch kaum, wenn ich vermute, dass man bei einiger Solvenz meinerseits gewiss über die fehlenden Patentunterlagen für den abschliessbaren Kugelschreiber hinweggesehen hätte.

Das war's eigentlich nur, was ich wissen wollte. Allen ernsthaften Interessenten an der Verleihung eines Ehrendoktorats gebe ich daher den guten Rat, zuvor ihren Kassenstand sorgfältig zu prüfen und Preisvergleiche anzustellen, ob sie der Erwerb einer Konsulwürde nicht vielleicht gar etwas billiger zu stehen kommt. Auch die Marktwirtschaft hat schliesslich ihre Prinzipien. Niemand wird jedoch danach behaupten dürfen, die Chancengleichheit sei bei uns nicht im vollen Umfange gewährleistet.

Us em Innerrhoder Witztröckli

En Appezöller ischt z Sanggalle enne e chli dör d Stroosse glaufe ond het denn ame Huus en Trooht gsee mit me Rehfuess draa. Woner draa zoge het, het er denn gmeckt, as ebe d Huusglogge ischt, ond scho het de Huusbsetzer obenuse glueget. De Appezöller ischt natüülig baff gsee, aber e het de eene gär nüd schwätze loh ond er het is Feeschter uni ggrüeft: «Da het i nüd globt, as me z Sanggalle gad ame Trooht mos züche, wenn me en Esel gsie wot.» *Hannjok*



Zeichnung: Barták